6. In der Heimat. Aussöhnung mit dem Kaiser.

Wenige Tage vor dem Weihnachtsfeste hielt der Kaiser Otto mit seiner Gemahlin und einem glänzenden Gefolge seinen Einzug in Nürnberg, um daselbst in frommer Weise das Christfest zu begehen. Von dem Thore bis an die kaiserliche Herberge stand Kopf an Kopf die Menge des Volkes, und als der kaiserliche Zug herannahete, erhob sich ein Jubel und Frohlocken sonder Maßen.

Auch ein fremder Pilger befand sich in der Menge, der gleich dem Könige Saul um Hauptes Länge über die Köpfe aller andern hinausragte. Er schien aus fernen, heißen Landen gekommen zu sein: denn sein Antlitz war fast schwarz gebrannt von der Glut der Sonne. Niemand kannte ihn, aber jedermann sah mit Scheu und Ehrfurcht zu ihm auf, denn königlich blickten seine Augen, und die Züge seines Angesichts erzählten eine schreckenvolle Geschichte von schweren Leiden und Gefahren. Als der kaiserliche Zug in seine Nähe kam, verhüllte er das Haupt mit dem Mantel, als fürchte er, erkannt zu werden.

Später sah man ihn mit Stab und Pilgertasche vor der Kirchenthür stehen, wie es die Bettler zu thun pflegten, und da die Kaiserin heraustrat, streckte er ihr die Hand entgegen und sprach: „Ein armer Pilger bittet um eine Gabe. Erbarmet Euch seiner um Eures Sohnes willen, der auch in fremden Landen umherirrt."

Da ging ein Zug der Trauer über das gütige Antlitz der Kaiserin, und sie sprach: „Mein armer, unglücklicher Sohn weilet wohl nicht mehr unter den Lebenden, denn viele Jahre ist er schon fort, und keine Kunde ist von ihm zu mir gekommen."

Und sie reichte dem Pilger ein Goldstück und sagte: „Wenn du nach Jerusalem kommst, so bitte an heiliger Stätte für das Seelenheil meines geliebten Sohnes."

„Ich komme von Jerusalem und bringe Euch frohe Botschaft von Eurem Sohne," sagte der Pilger.

„So lebt er noch?" fragte hastig die Kaiserin.

„Er lebt; ich habe ihn mit eignen Augen gesehen," versetzte der Pilger.

„O sage mir, wo ich ihn finde, so will ich dich reichlich belohnen!" rief die Kaiserin, vor freudiger Unruhe zitternd.

„Er befindet sich in dieser Stadt."

„Hier?"

„Und steht vor Eurem Angesichte."

„Du?"

„Ja, ich! kennt Ihr mich denn nicht mehr, herzliebe Mutter?"

„Ach! dein Angesicht ist so verbrannt, — doch nun erkenne ich dich wohl und heiße dich tausendmal willkommen! Doch still! ich darf dich nicht

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202008251041-0